

Landminen empörte, steht Handicap International bei dem Juristen hoch im Kurs – und erhält Geld aus abgekürzten Strafverfahren. Dennoch glaubt De Keersmaecker, dass weniger Nebel über dem Verteilmodus guttun würde: „Die Kriterien sind nicht sehr klar, man brauchte mehr Offenheit, mehr System.“

Die Verwendung des Geldes ist eine Grauzone, in der Zufälle und inoffizielle Zugänge entscheiden, wer den Jackpot knackt. Wie der Fall Ganswindt zeigt, haben auch Strafverteidiger ihre Vorlieben. Der Frankfurter Hanns Feigen etwa, einer der renommiertesten Rechtsanwälte in Wirtschaftsstrafsachen, schlägt gern das Institut für Deutsches und Europäisches Strafprozessrecht in Trier vor.

Feigen ist dort Mitglied im Förderverein, er hält große Stücke auf die Arbeit des Institutsdirektors Mark Zöller. Warum also nicht etwas unterstützen, von dem man weiß, dass es gut ist?

Früher hatte Feigen auch mal die Welt hungerhilfe vorgeschlagen, weil seine damalige Frau dort die Pressearbeit machte. 300 000 Euro gingen so an das Projekt eines indischen Pfarrers, der in Mülltonnen nach neugeborenen Mädchen suchte.

Seit dem Fall Lichtiginghagen, beobachtet Feigen, sind solche Geldvergaben mit persönlicher Färbung indes schwieriger geworden. Die Bochumer Staatsanwältin stand eine Zeitlang im Verdacht, Geld an die Universität Witten/Herdecke geschleust zu haben, weil ihre Tochter dort studierte. Der Fall erregte auch deshalb so viel Aufsehen, da Margrit Lichtiginghagen als Spezialistin für Steuerstrafsachen besonders viel Geld zum Verteilen einspielte. Bekannt war sie für die Formel „Hinterzogene Summe mal zwei plus Steuernachzahlung ergibt 153 a“.

„Der Fall hat das Klima verändert“, sagt Rechtsanwalt Feigen. Die 100 000 Euro, die vor Jahren an den Förderverein der juristischen Fachbibliothek der Uni Rostock gingen, würden heute vielleicht nicht mehr fließen: Ein Anwalt aus dem Verfahren fühlte sich der Universität besonders verbunden, seit er dort zum Ehrendoktor ernannt worden war.

Die erhöhte Sensibilität im Geschäft mit der Wohlfahrt musste in einem aktuellen Fall auch ein Steuersünder in Hamburg einsehen. Das Amtsgericht hatte seine Strafsache gegen Zahlung einer Auflage von 2500 Euro eingestellt. Die eine Hälfte war für die Staatskasse vorgesehen, die andere für einen Verein für frühkindliche Musikerziehung.

Es sollte eine Direktzuweisung sein, am Fonds vorbei. Doch dann bemerkten die Mitarbeiter der Verteilstelle, dass der Angeklagte im Vorstand des Vereins sitzt. Der Richter stoppte den Geldfluss.

JÜRGEN DAHLKAMP, UDO LUDWIG



Ehemaliger Börsenstar Homm\*: Flucht vor Gläubigern

SPEKULANTEN

## Eine Reise zu viel

Jahrelang lebte Florian Homm im Untergrund. Jetzt kämpft der in Florenz verhaftete Finanzjongleur gegen seine Auslieferung in die USA.

Das Viertel Sollicciano am Stadtrand von Florenz ist kein Ort, den Finanzmanager freiwillig besuchen. Sie werden in der Regel zwangsweise hierhergebracht, meist in Handschellen.

Denn in Sollicciano gibt es keine prächtigen Palazzi wie im Zentrum der toskanischen Kunstmetropole, sondern nur den Lärm der Autobahn Mailand–Rom und der „FI-PI-LI“, der Fernstraße Florenz/Pisa/Livorno; dazu mittendrin ein von außen futuristisch, innen aber schäbig wirkendes Gebäude. Es ist das Gefängnis von Florenz.

Seit gut drei Wochen sitzt dort Florian Homm aus dem Taunus, einer der schillerndsten Finanzjongleure des vergangenen Jahrzehnts. Der 53-Jährige hat Milliardenbeträge verwaltet und in Europa und den USA ein Vermögen gemacht. Auf der Flucht vor Gläubigern war der Zweimetermann jahrelang in Südamerika untergetaucht – bis er am 8. März in den Uffizien, der Florentiner Gemädegalerie, auf Antrag der US-Justizbehörden festgenommen wurde.

Der ehemalige Hedgefonds-Manager steht im Verdacht, bei windigen Deals mit nahezu wertlosen Aktien Anleger um 200 Millionen Dollar betrogen zu haben.

\* In der Bar des Münchner Hotels Bayerpost wenige Tage vor seiner Verhaftung.

Die US-Justiz will Homm in den Vereinigten Staaten vor Gericht stellen. Bei einem Schuldspruch drohen ihm bis zu 25 Jahre Gefängnis.

Die Rechtslage ist kompliziert. Eine Auslieferung in die deutsche Heimat, wo sich Homm am liebsten auf einen möglichen Prozess in den USA vorbereiten würde, kommt nicht in Betracht, da in der Bundesrepublik gegen ihn nicht ermittelt wird. Ausliefern würden die italienischen Behörden Homm nur, wenn ein deutscher Haftbefehl vorläge. Auch das Auswärtige Amt verzichtet bisher auf politische Intervention. „Das laufende Verfahren ist Angelegenheit der unabhängigen italienischen und amerikanischen Justizbehörden“, betont eine Sprecherin.

Eine schnelle Auslieferung in die USA scheint ebenso unwahrscheinlich. Es kann Jahre dauern, bis die italienische Justiz darüber entscheidet. Ein US-Bürger, der aufgrund eines amerikanischen Haftbefehls in Italien im Jahr 2007 festgenommen wurde, saß mehr als zwei Jahre lang in Auslieferungshaft, 14 Monate davon im Florentiner Gefängnis Sollicciano.

Ein ähnliches Schicksal könnte nun auch Homm ereilen – was angesichts der angeschlagenen Gesundheit des Beschuldigten schwere Risiken birgt. Der Hüne leidet an multipler Sklerose und an den Folgen einer Schussverletzung, die er sich in Venezuela zuzog. Hepatitis-Infektionen, wie sie in Gefängnissen öfter vorkommen, könnten für den Deutschen lebensbedrohend sein.

Nach einer ersten ärztlichen Untersuchung in Sollicciano wurde Homm aus einer Zelle, die mit sieben Häftlingen belegt war, in eine Viermannzelle des Krankentrakts verlegt. Seine Anwälte wollen nun offenbar erreichen, dass er in das Gefängnis Krankenhaus nach Pisa überwiesen oder seine Haft in Hausarrest umgewandelt wird – offiziell wollen sie sich jedoch weder zu den Vorgängen in

Italien noch zu den Vorwürfen der US-Justiz äußern.

Dass er überhaupt nach Italien gereist ist, dürfte Homm inzwischen heftig bedauern. Nach Jahren im Untergrund – er selbst spricht von Exil – hatte er sich derart sicher gefühlt, dass er Anfang des Jahres seine Rückkehr ins legale Leben beschloss. Vor seiner Einreise nach Deutschland hatte sein amerikanischer Anwalt überprüft, ob gegen seinen Mandanten ein Haftbefehl vorlag. Die Auskunft war negativ.

So präsentierte Florian Homm sich erstmals seit langem am 3. März wieder der deutschen Öffentlichkeit – ohne Camouflage und tief ins Gesicht gezogener Mütze, wie noch bei einem Interview mit „Stern“-Journalisten, das im vorigen Jahr an wechselnden Orten und nach mehrmaligem Fahrzeugtausch stattgefunden hatte. Nun saß Homm im Berliner ZDF-Fernsehstudio und diskutierte bei Peter Hahne eine halbe Stunde lang mit der Linken-Frontfrau Sahra Wagenknecht über Moral und Unmoral der Finanzbranche. Er sinnierte darüber, wie Gier den Menschen kaputtmachen könne. Er sprach viel über sich und wenig über seine mutmaßlichen Opfer.

Moderator Hahne wollte von seinem Gast wissen, ob er nach der Sendung in Deutschland bleiben wolle und ob er kei-

ne Angst habe. „Es ist schon ein bisschen vororganisiert“, sagte Homm. Doch so geheimnisvoll, wie es klang, war es nicht.

Homm setzte sich in einen Zug nach Frankfurt am Main und nahm Kontakt zu einem Anwalt auf, der sich mit komplizierten Wirtschaftsverfahren auskennt. Danach fuhr er nach München und bezog privat Quartier. Wo, wussten selbst die Münchner Freunde nicht, mit denen er

## Zielfahnder des FBI hatten sich tagelang an die Fersen seiner Ex-Frau geheftet.

sich bei Cocktails und Weißbier in der Bar des Nobelhotels Bayerpost traf. Homm posierte vor der klassizistischen Fassade des Hotels für Erinnerungsfotos – und paffte wie in alten Zeiten kubanische Zigarren.

Im Edel-Fischimbiss Gosch im Hauptbahnhof traf sich der ehemalige Börsenstar dann mit Josef Resch, einem Privatdetektiv, der lange nach ihm gefahndet hatte. Vor einem Jahr hatte Resch im Internet per Video ein Kopfgeld von 1,5 Millionen Euro auf den damals noch untergetauchten Finanzmakler ausgesetzt. Nun wollte Homm, so berichtet einer seiner

Münchner Freunde, von dem Detektiv die Auftraggeber des Kopfgeld-Aufrufs in Erfahrung bringen. Dafür soll er Resch 10 000 Euro angeboten haben. Bei dem Treffen sei es um einen „großangelegten Rechercheauftrag“ gegangen, sagt Resch. Von 10 000 Euro wisse er nichts, „wir sprachen über weit höhere Summen“.

Auch sein lang vernachlässigtes Familienleben wollte Homm in Ordnung bringen. Mit seiner Ex-Frau, die mit den beiden gemeinsamen Kindern in den USA lebt, vereinbarte er ein Treffen in Florenz. Am 6. März nahm er den Zug von München Richtung Italien.

Was Homm nicht ahnte: An die Fersen seiner geschiedenen Frau hatten sich offenbar schon Tage zuvor Zielfahnder der amerikanischen Bundespolizei FBI geheftet. Ein Mitarbeiter des FBI im Mailänder Konsulat informierte seine Kollegen in den USA über die wohl bevorstehende Familienzusammenkunft.

Noch am selben Tag erließ ein kalifornisches Bundesgericht in Los Angeles einen Haftbefehl gegen Homm, auf Antrag des FBI. Zwei Tage später nahm die italienische Polizei den Deutschen in Florenz fest. Mit Ex-Frau und Sohn war er gerade dabei, die „Kauernde Venus“, eine in der ersten Etage der Uffizien ausgestellte Statue, zu bewundern.

ANDREAS WASSERMANN